

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 7 (1867)
Heft: 12

Artikel: Ein Wort an die Leser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 12.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

17. Juni.

Siebenter Jahrgang.

1867.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ein Wort an die Leser.

Mit heute treten wir von der Redaktion des „Berner Schulfreund“ zurück. Indem wir zum Abschied ein kurzes Wort an unsere verehrten Leser richten, geschieht dies nicht sowohl deswegen, weil es nun einmal so Mode ist, sondern weil wir das Bedürfnis haben, in Kürze Rechenschaft zu geben.

Als wir vor sechs Jahren nach eindringlichem Ersuchen und unter Zusage einer allseitigen wirksamen Unterstützung uns zur Uebernahme der Redaktion bereit erklärten, betraten wir ein Arbeitsfeld, auf dem wir die nöthigen Erfahrungen erst machen mußten; wir übernahmen eine Aufgabe, bei deren Lösung sich im Laufe der Zeit größere Schwierigkeiten darstellten, als wir vorausgesehen, obschon wir keineswegs eine ebene, dornenfreie Bahn in Aussicht genommen hatten. Ein Blatt zu redigiren, welchen Inhaltes es auch sein mag, ist unter allen Umständen kein leichtes Unternehmen, und namentlich wird die Verantwortlichkeit und Verpflichtung um so größer, wenn es ein pädagogisches Blatt ist. Nicht nur tritt hier die Pflicht gebieterisch heran, alles, was der Oeffentlichkeit übergeben wird, wohl zu prüfen und allseitig zu erwägen, weil für die Schule nur das Beste gut genug ist und „über Erziehung zu schreiben allewege ein Unternehmen von großer Bedeutung und Verantwortlichkeit war und bleibt“; es ist auch der Leserkreis ein solcher, der, mit Verlaub unserer H. H. Collegen gesprochen, nicht leicht zu befriedigen ist. Den Einen, um von dem

Vielen nur Etwas anzuführen, ist man zu „fromm“, zu strenggläubig, hält zu sehr am Althergebrachten fest, während man Andern gleichzeitig sogar als irreligiös erscheint, nach ihrer Ansicht zu sehr den Neuerungen ein offenes Ohr leiht. Die Einen verlangen ein Blatt, das ausschließlich im Dienste der Pädagogik stehen, dem Lehrer in seinem Unterrichte zweckmäßiges, zur Verwendung fertiges Material liefern soll, während eine andere Fraktion, auf das Erwähnte wenig oder gar kein Gewicht legend, Aufsätze von vielleicht tieferm und allgemeinerem Interesse wünscht, und eine weitere Partei nur an Schulnachrichten und Anekdotchen Geschmack finden mag. Allen diesen und ähnlichen Anforderungen Genüge zu leisten, geht über das Vermögen einer publicistischen Thätigkeit; allen Ansprüchen Rechnung tragen, konnte auch unser Blatt nicht. Was der „Schulfreund“ sein wollte, welche Ziele er anstrebte, darüber hat er sich mehrmals ausgesprochen und die Leser ins Klare gesetzt. Geben wir einen kurzen Rückblick.

Im Gebiete der Religion haben wir, in Ausführung des vom Freundschaftsverein aufgestellten Programms und unserer persönlichen Ueberzeugung getreu, stets den Standpunkt des positiven Christenthums eingenommen. Wir hielten uns eben so fern von einer blindgläubigen orthodoxen Richtung, wie namentlich von jedem den kindlichen Glauben untergrabenden Nationalismus. Dabei vermieden wir jede Intoleranz, anerkannten auch im Gegner das Gute und hielten dafür, daß das Gebiet der Religion am allerwenigsten geeignet sei zu einem Kampfplatze. Die Wahrheit muß und wird sich endlich siegreich durchkämpfen ohne menschliches Zuthun, und zu allen Zeiten scheint uns das Wort Samuels sehr beherzigenswerth zu sein: „Ist das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen.“ — In speziell pädagogischer Richtung suchten wir — und hierin lag die eigentliche Veranlassung zur Gründung unseres Blattes und dessen Hauptaufgabe — die Grundsätze unsers hochverehrten Direktors zu verwirklichen, Unterricht und Erziehung vom christlichen Standpunkt aus zu vertreten im Sinne einer naturgemäßen, sittlich-religiösen Entwicklung. Durch die diesfälligen Anregungen dürften denn auch die Ideen des früheren Seminars in manchem Lehrer wach erhalten, befruchtet und in die Schule hinüber verpflanzt worden sein.

Den die Gemüther bewegenden Schulfragen widmeten wir jeweilen die ihrer Wichtigkeit entsprechende Aufmerksamkeit und wirkten mit, so viel an uns, sie zu einem für die Schule gedeihlichen Abschlusse zu bringen. Wir suchten überhaupt die Schule in ihrer vollen Entwicklung zu fördern und den Vertretern eine finanziell günstigere Stellung erringen zu helfen.

Bei alledem nahmen wir mehr eine vermittelnde Stellung ein, damit die hie und da bestehende Kluft zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft und hinwieder zwischen Gliedern der letztern immer mehr überbrückt werde, von der Ansicht ausgehend, daß nur Einigkeit stark macht und nur durch ein harmonisches Zusammengehen aller Kräfte ein segensreiches Wirken in Kirche und Schule möglich sei. Möchten die noch vorhandenen hemmenden Schranken immer mehr fallen und Friede und Eintracht allerorts einziehen, wo zur Zeit dieses Band der Einigung noch fehlt!

Dies in Kürze, was unser Blatt anstrebte; dies das Ziel, das wir in guten Treuen mit Hülfe unserer H. Mitarbeiter zu erreichen suchten. Ob es uns gelungen? Wer den Schulfreund in seinen sämtlichen Jahrgängen mit Aufmerksamkeit und Unbefangenheit durchliest, wird die Durchführung des vorgesezten Programms, das fortwährende Bestreben, das Versprochene zu bieten, wie wir hoffen, unschwer herausfinden, wobei wir freilich gern zugeben, daß wir oft hinter den Erwartungen zurückgeblieben, in keinem Falle Allen und in Allem genügen konnten. Die hierseitige Schuld ganz der Redaktion beimessen zu wollen, würde kaum gerechtfertigt sein, da kein geringer Theil derselben in jeweilige Umstände und mitwirkende Faktoren zu setzen ist.

Den H. Mitarbeitern, die der Redaktion jederzeit mit Rath und That an die Hand gingen, sprechen wir hier öffentlich den verbindlichsten Dank aus und ersuchen sie gleichzeitig ergebenst, die nämliche Unterstützung in so wohlwollender und wirksamer Weise auf unsern Nachfolger zu übertragen. Wir treten zurück von einer Arbeit, die uns im Laufe der Zeit lieb geworden ist und der wir willig auch in Zukunft unsere bescheidenen Kräfte gewidmet haben würden, hätten nicht Mangel an Zeit, das Bedürfniß nach Erleichterung der Last und die aus der Entfernung vom Druckorte hervorgehenden Uebel-

stände unsere Demission verlangt. Sollte es uns gelingen sein, ein Echerflein zur Förderung des Schulwesens beigetragen zu haben, so sind wir dadurch für die Mühe und die Unannehmlichkeiten, die wohl keinem Redaktor ganz wegbleiben, hinlänglich belohnt, und wir fühlen uns glücklich, in diesem Bewußtsein hiermit die Redaktion in die Hände unsers Nachfolgers zu legen, unter dessen tüchtiger und gewissenhafter Leitung der „Schulfreund“ mit vermehrtem Erfolg zu wirken fortfahren wird.

Die Redaktion.

Bedeutung der Wunder im Leben Jesu.

Gott regiert! Ohne diesen Glauben ist entweder gar keine oder wenigstens keine auf's Leben wirkende Religion, keine Religiosität möglich. Er regiert, das sagen Vernunft und Schrift, regiert mittelbar durch Gesetze, die er selbst in die Natur legte und ordnete, regiert aber auch unmittelbar durch ein wunderbares und uns darum unbegreifliches, über unser Denken erhabenes Thun und Walten, was wir eben mit dem Namen Wunder belegen. Von solchen Wundern berichtet auch, wie eben angedeutet, die h. Schrift. Würdigen wir nun unter diesen diejenigen, so durch Jesum geschehen sind, einer nähern Betrachtung, indem wir zuerst sehen, was für eine Bedeutung sie für die damalige Zeit hatten, dann aber auch, was die Gegenwart aus der Betrachtung derselben gewinnen kann.

Wir wissen, daß die Juden, wie dies überhaupt bei allen orientalischen Völkern der Fall ist, sehr am Außerlichen flehten. Darum mußten sie auch, bevor sie durch innere Erfahrung von der Göttlichkeit und Wahrheit seiner Lehre sich überzeugen konnten, vorerst durch äußere Thatfachen auf ihn hingewiesen und ermuntert werden, ihm ihr Vertrauen zu schenken. Daß dies nothwendig war, geht ferner daraus hervor, daß die Juden, durch ihre ganze frühere Geschichte an Wunder gewöhnt, auch bei den Propheten und namentlich bei dem Messias es für ein wesentliches Erforderniß hielten, sich durch Wunder als Gesandte Gottes zu legitimiren. Es läßt sich nun wohl denken, daß die liebevolle Weisheit Gottes diesem an sich natürlichen Verlangen in Christo entsprach, und daß die Vorstellung, Jesus sei der Messias, vorläufig durch außerordentliche Thaten erweckt und festgehalten werden